

Deutsche Wacht

Bezug: 6 Monaten

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	... K 3-20
Halbjährig	... K 6-40
Jahrl. 12-80	... K 12-80

Für 6 1/2 mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	... K 1-10
Vierteljährig	... K 3-20
Halbjährig	... K 6-40
Jahrl. 12-80	... K 12-80

Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
setzen bis zur Abbestellung

Nr. 3

Gilli, Mittwoch den 10. Jänner 1917.

42. Jahrgang.

Zwei Armee- und Flotten- befehle.

Wien, 6. Jänner. Aus dem Kriegspressequar-
tier wird gemeldet: Der Kaiser hat folgenden Armee-
und Flottenbefehl erlassen:

Soldaten!

Ihr wißt, daß Ich und die Mir verbündeten
Herrscher versucht haben, dem von der ganzen Welt
herbeigesehnten Frieden einen Weg zu bahnen. Die
Enttönnung unserer Feinde ist nun da: Sie weisen,
ohne überhaupt unsere Bedingungen zu kennen, die
ihnen dargebotene Hand zurück. Wieder geht, Waf-
fengefährten, Mein Ruf an Euch! Euer Schwert
hat in den 30 Kriegsmonaten, die bald hinter uns
liegen werden, eine klare, deutliche Sprache geführt.
Euer Heldennut und Eure Tapferkeit sollen auch
weiterhin das Wort behalten! Noch sind die Opfer
nicht genug, neue müssen gebracht werden. Auf un-
sere Feinde allein fällt alle Schuld. Gott ist mein
Zeuge.

Bier feindliche Königreiche wurden durch Euch
und die Heere unserer tapferen Bundesgenossen zer-
trümmert, mächtige Festungen bezwungen, weite
Strecken feindlichen Bodens erobert. Trotz alledem
täuschten die feindlichen Mächte ihren Völkern
und ihren Armeen immer wieder die Hoffnung vor,
daß sie sich ihr Geschick doch noch wenden werde.
Wohlan denn — an Euch ist's, weiter eiserne Ab-
rechnung zu halten!

Erfüllt von stolzem Vertrauen in Meine Wehr-
macht, stehe Ich an Eurer Spitze. Vorwärts mit
Gott!

Gegeben zu Wien, am 5. Jänner 1917.

Karl.

Berlin, 6. Jänner. Der Kaiser hat an das
Heer und die Marine folgenden Befehl erlassen:

An mein Heer und meine Marine!

Im Vereine mit den mir verbündeten Herrschern
hattete ich unseren Feinden vorgeschlagen, alsbald in
Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben
meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Wuthungewill
Deutschlands Vernichtung.

Verwundete *)

Aus einem Notreservespital in Krain.

Von Dr. Friedrich Steiner, k. k. Landsturm-Oberarzt
in Gilli, k. u. k. Garnisonsspital Nr. 9.

Bisite.

Der Schreiber dieser Zeilen, ein jüngerer Arzt,
der 1. Abteilungsunteroffizier, der Ordinationschreiber.
Zimmer Nr. 1, wir treten ein; der Wärter:
„Herr Assistentarzt, ich melde gehorsamst 30 Betten,
25 kranke.“

Kann frage ich vorerst:

Wer hat Schmerzen?

Kdo má bolesti?

Chi ha dolori?

Nie war ich so froh wie jetzt, drei Landes-
sprachen gleich gut zu kennen. Ein Soldat geht mit,
der u ungarisch und rumänisch spricht, übersetzt meine
Worte, die Kroaten und Polen lehnen sich an die
gehörten böhmischen Laute, die Slowenen haben's
gut, können sich mit den Wärtern verständigen, die
fast e ausnahmslos Krainer sind und wenn 'mal zu-
fällig irgendwer da ist, der ungarisch oder ru-
mänisch kann, dann trösten wir wortlos. Ich streiche
dem a Soldaten die Wange und meine Frau steckt ihm
ein e Stück Schokolade in den Mund.

*) Mit Bewilligung des Verfassers der „Deut-
sche Volkszeitung“ entnommen.

Der Krieg nimmt seinen Fortgang!
Vor Gott und der Menschheit fällt den feind-
lichen Regierungen allein die schwere Verantwortung
für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die mein
Wille Euch hat ersparen wollen.

In der gerechten Empörung über der Feinde
anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heilig-
sten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine
glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl
werden.

Unsere Feinde haben die von mir angebotene
Verständigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe wer-
den unsere Waffen sie dazu zwingen!

Großes Hauptquartier, den 5. Jänner 1917.

Wilhelm.

Hochverräter Karl Kramarsch.

Umwandlung der Todesstrafe im Gna-
denwege.

Das Presse-Departement des Ministerratspräsi-
diums veröffentlicht folgende Verlautbarung:

Wien, am 4. Jänner 1917.

Wie bereits mitgeteilt, wurden vom Landwehr-
divisionsgerichte in Wien Dr. Karl Kramarsch und
Dr. Alois Raschin wegen der Verbrechen des Hoch-
verrates nach § 58 c St.-G. und wider die Kriegs-
macht des Staates nach § 327 M.-St.-G. sowie
der Sekretär der Zeitung „Narodni Listy“ Vinzenz
Cervinka und der Privatbeamte Josef Zamazal we-
gen des Verbrechens der Auspähung nach § 321
M.-St.-G. zum Tode verurteilt und bei Kramarsch
und Raschin auf den Verlust des akademischen Gra-
des eines Doktors der Rechte erkannt.

Gegen dieses Urteil hatten die Genannten die
Nichtigkeitbeschwerde beim Obersten Landwehr-
gerichtshofe eingebracht, die nach achttägiger öffent-
licher Verhandlung am 20. November 1916 zurück-
gewiesen wurde. Hierdurch ist das Urteil in Rechts-
kraft erwachsen.

Nunmehr hat Se. Majestät den Verurteilten
die über sie verhängte Todesstrafe allergnädigst nach-

gesehen. An Stelle der nachgelassenen Todesstrafe
wurden gegen sie die folgenden schweren, nach dem
Gesetze (Strafgesetznovelle vom 15. November 1867)
verschärften, Kerkerstrafen verhängt: gegen Karl
Kramarsch 15 Jahre, gegen Alois Raschin 10 Jahre
und gegen Vinzenz Cervinka und Josef Zamazal je
6 Jahre.

Aus den Urteilsgründen.

Aus der umfangreichen Urteilsbegründung wäre
hervorzuheben:

Die allslawischen Umtriebe im In-
und Auslande.

Das erstgerichtliche Urteil hat festgestellt, daß
Dr. Kramarsch als Führer der panslawistischen
Propaganda in Böhmen und der tschechischen ruffo-
philen Bewegung durch bewußtes Zusammenwirken
mit dem auf die Zertrümmerung der Monarchie ab-
zielenden Unternehmungen sich vor und nach Aus-
bruch des Krieges gegen den eigenen Staat betätigt
hat. Sowohl im feindlichen als auch im neutralen
Auslande hat eine weitverzweigte und organisierte
revolutionäre Propaganda eingesetzt, die sich zum
Ziele nahm, die Zertrümmerung unserer Monarchie
durch Losreißung von Böhmen, Mähren, Schlesien,
der ungarischen Slovakei und anderer von Slawen
bewohnter Gebiete sowie durch Herbeiführung und
die Vergrößerung einer Gefahr für die österreichisch-
ungarische Monarchie von außen, einer Empörung
und eines Bürgerkrieges im Innern vorzubereiten,
und die mit allen Mitteln insbesondere auf die Bil-
dung eines von Oesterreich-Ungarn unabhängigen
tschechischen Staates hinarbeitete. Diese Propaganda
wurde einerseits von den im Auslande ansässigen
und dahin nach Kriegsausbruch geflüchteten Tschechen
betrieben (von denen insbesondere die Abgeordneten
Masaryk, Dürich und der frühere Redakteur der
„Narodni Listy“ Pavlu (als Fähnrich aus der
Front zum Feinde desertiert) zu nennen sind, ander-
erseits aber von Ausländern, die auch schon vor
dem Kriege sich um die sogenannte tschechische Frage
im monarchiefeindlichen Sinne interessiert hatten,
nach Ausbruch des Krieges sich aber als ausgespro-
chene Reichsfeinde erwiesen (Denis, Leger, Chera-
dame, Graf Bobrinskij, Generalleutnant Wolodi-
mitrow und andere).

chend, in laubwerkgeschmückten Eisenbahnzügen, mit
Fahnen und Inschrift.

Wo früher zwei kleine Schlaffäle waren, lie-
gen die Schwerverwundeten meiner Abteilung. Ich
stehe still in Gedanken und erinnere mich:

Alexei, ein Ungar, der slowenisch sprach.
Lungeabwund durchschuß rechts oben, offener Schlüssel-
beinbruch, Blutvergiftung, 39 Grad Celsius.

Das waren die ersten Worte, die ich auf
dem Vormerkblatt berichtete.

Und Alexei lebte trotzdem. Die Güte, die Ge-
duld selbst. Nie wollte er sich beim Aufsitzen helfen
lassen, immer „ging's ihm gut“.

Einigemal frug ich ihn nach seinen Angehöri-
gen, und eines Tages griff er hinter seinen Kopf-
polster und zog eine kleine Leinentasche hervor. Da-
rin war ein einfaches Holzkreuz, eine Schrapnell-
kugel, die ihm aus dem Körper entfernt wurde, und
ein Lichtbild. Alexei im Gleichgewande, Frau Alexei
und zwei liebe junge Alexejmadeln, der Mutter
ähnlich, liebe Gesichtern.

Er zeigte mir das Bild, küßte es, wollte mir
die Hand küssen, mir wurde ganz heiß, ich ließ es
nicht zu, drückte ihm die Hand, er war zufrieden.
Nach zehn Tagen bekam er blaue Lippen, röchelte
kurz und starb.

Ich war dabei, das Lichtbild hielt er in der

Die Werbemittel.

Als Propagandamittel dienen: die Herausgabe von Zeitschriften, die beinahe ausschließlich der Los-trennungsidee gewidmet sind („La Nation Tschèque“, „L'Independance Tschèque“, „Czechoslovak“, „Czechoslovak“), die Veröffentlichung von Rundgebungen, Aufrufen, Programmen, Erklärungen und Zeitungsartikeln auch in anderen ausländischen Blättern, die Gründung von Vereinen und Aktionskomitees zur Vorbereitung und Erreichung der angeführten Ziele, die Veranstaltung von Versammlungen und Kongressen (Prag 1908 und 1912, Petersburg 1909 und andere) und schließlich die Organisierung und Ausrüstung tschechischer Freiwilligenlegionen in Rußland, Frankreich und England sowie ihre Verwendung in den feindlichen Armeen. Außerdem trat nach Ausbruch des Krieges in einzelnen Gegenden unter Bruchteilen der tschechischen Bevölkerung des Inlandes eine Reihe von Erscheinungen zutage, welche nicht bloß eine ausgesprochen staatsfeindliche Gesinnung zum Ausdruck brachten, sondern auch die erfolgreiche Durchführung des Krieges sowohl auf wirtschaftlichem als auch auf militärischem Gebiete empfindlich zu schädigen geeignet waren.

Die Gefahren des Neoslawismus und der slawischen Gegenseitigkeit.

Das Urteil nimmt weiters als erwiesen an, daß schon lange vor Ausbruch des Krieges von einzelnen tschechischen Politikern, so insbesondere von Kramarsch, unter der Maske des Neoslawismus auf slawischen Kongressen und bei anderen Gelegenheiten eine Bewegung ins Leben gerufen und genährt wurde, die unter dem Losungsworte der „slawischen Gegenseitigkeit“ (Slovanska vzajemnost) sich aus einer anfänglich anscheinend kulturell-nationalen zu einer ausgesprochen hochverräterischen entwickelte, indem sie in Wahrheit nur die Lostrennung der tschechisch-slowakischen Gebiete von der Monarchie bezweckte und vorbereitete. Nach der Ueberzeugung des Kriegsgerichtes liegt in dieser Bewegung, an der sich der Angeklagte Kramarsch als einer der Urheber, Anstifter und Rädelshörer, der Angeklagte Raschin aber nur „in entfernterer Weise beteiligt“ hat, die Hauptursache und der Grund aller kriegs- und hochverräterischen Ereignisse im In- und Auslande, im Hinterlande und auch an der Front.

Der Zusammenhang zwischen den Ereignissen und den Angeklagten.

Der auch nach Kriegsausbruch nicht unterbrochene Kausalzusammenhang zwischen diesen Ereignissen und den Angeklagten ist insbesondere aus nachstehenden Tatsachen abzuleiten:

1. Soweit es sich zunächst um die revolutionäre Auslandspropaganda handelt, ist festgestellt, daß der Angeklagte Kramarsch zu den Herausgebern, Direktoren und Redakteuren der einzelnen ausländischen hochverräterischen Zeitschriften und Publikationen, so insbesondere zu Brancianinow, Bobrinskij, Denis, Masaryk, Pavlu, Propper und andere in Beziehung gestanden ist, ferner Mitarbeiter des „Nowoje Zwenowar“, in welcher Zeitung vor und nach Ausbruch

des Krieges die Zertrümmerung der Monarchie un-
verhüllt gefordert wurde und auf deren Titelblatt er ausdrücklich genannt ist. Dabei verdient besonders Beachtung, daß zwischen den Ideen, Bestrebungen und Redewendungen dieser hochverräterischen Druckschriften und denen der Angeklagten und der „Narodni Listy“ eine auffallende Uebereinstimmung besteht.

2. Dr. Kramarsch bediente sich der „Narodni Listy“ als Sprachrohr seiner Politik und übte auf sie einen ausschlaggebenden Einfluß aus; aber auch Raschin betätigte sich als Mitredakteur ganz im Sinne Kramarsch, wenn auch seine Tätigkeit, da sie mehr auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete lag, weit hinter jener des Kramarsch zurücktrat.

Als Beweis für die Tätigkeit des Kramarsch in dem „Narodni Listy“ dienen vor allem drei Artikel vom 4. August 1914, 1. Jänner 1915 und 6. April 1915. In diesen begeistert sich Kramarsch für die von einem Siege der Vierverbandsmächte erwartete Befreiung der kleinen Völker durch den Weltkrieg und für den Aufschwung, den die aus Finsternis und Erniedrigung zu neuem Leben erwachende Nation nehmen werde. Das tschechische Volk werde seine Kraft, Einigkeit und Organisation erst nach der Katastrophe, zu der dieser Krieg führen müsse, zu entfalten haben.

Die Schreibweise dieses Blattes war auch sonst noch eine Zeitlang nach Ausbruch des Krieges eine monarchiefeindliche. Gesessentliche Hervorhebung von Nachrichten, die für unsere Feinde günstig, für uns aber ungünstig waren, Lob der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Feinde, Herabsetzung der Verhältnisse in unserer Monarchie, verhäulte Aufforderung zur passiven Resistenz gegen die Bedürfnisse der Kriegführung und insbesondere gegen die beiden ersten Kriegsanleihen gaben ihren damaligen Berichten das Gepräge.

3. Eine Nummer der in Frankreich erscheinenden Zeitschrift „La Nation Tschèque“ enthält mehrere Artikel, in denen in schärfster Schreibweise die Ideen und Ziele der geschilberten stratsverräterischen Propaganda ausführlich erörtert sind. Diese das Programm des Kramarsch und seiner Gesinnungsgenossen deutlich illustrierende Zeitschrift wurde bei Kramarsch, als er verhaftet wurde, in seiner Rocktasche gefunden und seine Ausrede, daß das Blatt nicht aufgeschnitten gewesen sei und er dessen Inhalt nicht gekannt habe, ist erwiesenermaßen unwahr.

Herausgeber der „La Nation Tschèque“ ist Kramarsch Freund, Professor Denis, damals Mitarbeiter der „Narodni Listy“; Sekretär dieses Pariser Blattes Repl, damals Pariser Korrespondent der „Narodni Listy“.

Bei Kramarsch wurden auch andere ausländische Druckschriften mit ähnlichem Inhalt beschlagnahmt. Unter seinen Schriften befand sich ferner der tschechische Text von zwei die gleiche Tendenz ausprechenden Artikeln der Londoner „Times“.

4. Ein gewichtiger Verdachtsgrund für das strafbare Vorgehen des Kramarsch ist auch dessen geheime Unterredung mit dem italienischen Konsul in einem Hotel in Prag im April 1915, kurz vor der italienischen Kriegserklärung.

5. In einem bei Kramarsch vorgefundenen Entwurf eines Schreibens an den Statthalter Fürsten Thun hat er ausdrücklich eingestanden, daß er — der von ihm stets vertretenen Politik treu — sich von allem fernhalte, was wie eine Billigung dieses Krieges aussehen könnte, und daß seine und der „Narodni Listy“ Haltung gegen die Kriegsanleihe durch diese Auffassung bestimmt werde.

Die Folgen der hochverräterischen Umtriebe.

Auf dieses Treiben der Angeklagten sind nach der Ueberzeugung der Gerichte jene beklagenswerten Erscheinungen zurückzuführen, die im Laufe des Krieges bei einem Teile der tschechischen Bevölkerung zutage traten und dem erfolgreichen Abschluß des Krieges bedeutende Hindernisse in den Weg gelegt haben.

In dieser Hinsicht wird insbesondere auf die Verbreitung der hochverräterischen russischen Proklamationen in Böhmen und Mähren, auf vorgekommene Sympathieumgebungen für den Feind, die — leider notwendig gewordenen — zahlreichen strafgerichtlichen Verfolgungen wegen politischer Delikte, ferner auf die in erster Reihe dem Kramarsch selbst als einem Führer der tschechischen Volksvertreter zur Last fallende Unterlassung einer von verschiedenen böhmischen Führern beabsichtigten Loyalitätskundgebung der tschechischen Abgeordneten zu Beginn des Krieges und auf die geringe Beteiligung der tschechischen Bevölkerung an den ersten zwei Kriegsanleihen, an der Kriegsmetallsammlung und an den Sammlungen für das Rote Kreuz hingewiesen.

Tatsächliche Vorkommnisse, wie die Organisation und Inbetriebstellung der bereits erwähnten tschechischen Freiwilligenkorps im feindlichen Auslande, das pflichtvergessene und jeder Kameradschaft Hohn sprechende Verhalten mancher tschechischer Kriegsgefangener im feindlichen Auslande, die Unverlässlichkeit von Mannschaften einzelner Truppenteile, die sich wiederholt auch ohne Nötigung vom Feinde gefangen nehmen ließen, staatsgefährliche und gegen die militärische Dienstpflicht gröblich verstoßende Exzesse bei einzelnen tschechischen Truppen im Hinterlande und im Etappenraume, welche die nachteiligsten Folgen für unsere Operationen und Vorteile für die feindliche Kriegsmacht brachten und demoralisierend wirkten, belasten nach Ueberzeugung der Gerichte als Früchte der mehrjährigen Agitation sowohl Kramarsch als Raschin.

Der rechtliche Tatbestand im Falle Kramarsch und Raschin.

Da nach dem Gesagten die Tätigkeit der Angeklagten Kramarsch und Raschin nicht nur durch Mächenschaften gekennzeichnet ist, die auf eine gewaltsame Aenderung des Territorialbestandes des Reiches, auf Vergrößerung der äußeren Gefahr und auf eine Empörung im Innern hingingen (Tatbestand der §§ 58 c 59 b St.-G.) da vielmehr auch durch ihre Wählerarbeit der eigenen Kriegsmacht mit Beziehung auf die Operationen gegen den Feind ein sehr wichtiger Nachteil zugefügt worden ist, wurde von den Gerichten auch überdies der Tatbestand des Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates nach § 32 St.-G. als gegeben angenommen.

Rechten, der Zeigefinger ruhte wie umfassend auf dem Arme des älteren Mädchens.

Draußen war Sonnenschein, ein Zug pfliff, Lärmschwenken, Soldaten fahren zur Front. Leben gebärt den Tod, der Tod lehnt sich ans Leben an, Wellen des Leids rauschen ins Hinterland, ungesehen. Spät werden sie sich erst glätten.

„Der Schaffeh“ (Chauffeur). Ein Grazer.
Er kam mit einem schweren Durchschuß der rechten Hand und ich riet ihm, mir zu erlauben, den Mittelfinger schmerzlos abzunehmen.

„Wird scho gut werden. Hab'n S' la Angst, um mi, i komm' durch.“

Einige Tage darauf derselbe Rat, dieselbe Antwort. Und dann, dann bemerkte ich eines Morgens, — meine Frau reinigte die große Wunde — daß der Gesichtsausdruck ein so eigentümlicher war, wie leise verwundert, dazu paar halbstarre Falten auf der Stirne und um den Mundwinkel herum.

„Können Sie den Mund gut öffnen?“
„Na, warten S', i werd' probieren, es geht net recht, aber haben S' la Angst um mi, i komm' durch.“

„Können Sie gut schlucken?“
„Net b'sonders; morgen wird 's besser geh'n.“
Mir gab 's einen Schlag in die Herzgegend und ich flüsterte meiner Frau zu: „Wundstarrkrampf“. Er war 's. Wenn die Krampfanfälle

kamen, war der „Schaffeh“ traurig, in den Zwischenpausen jedoch lebte er von Zubericht.

Ist denn dös überhaupt a Krankheit? A Krankheit, die muß ja all'weil gleich sein, aber bei mir, das ist ja net g'scheit! Erst ist der Krampf, das tut weh und dann wieder nichts. Net wahr, Herr Doktor, mir fehlt ja gar nichts, mir geht 's ja guat, i wir ja g'fund. Wissen S', i bin Schaffeh bei einer Ex-tenz in Graz, a hoher Herr, wissen S', i hab' schon g'schrieb'n, daß es mir gut geht. Und a Frau hab' ich auch und fünf Kinder, is ja la Klanigkeit net!“ Noch einigemal habe ich die Worte gehört, „ja mir fehlt ja eigentlich nichts, net wahr, Herr Doktor, mir fehlt ja nichts?!“

Dann kam die Erlösung. Herbstlaub fiel auf die Bahre und ein Mensch flog weg, der sich so rührend ans Dasein klammerte, ein zitterndes, kleines, sieches Seelchen ging von dannen.

Ein Rumäne, fiebernd.
„Ich bin ungeru hier, schicken Sie mich wieder dorthin, wo ich war, zum Zivilarzt im zweiten Stock.“

„Warum denn?“
„Dort hatte ich gestern 33 Fieber, bei Ihnen bin ich nur einen Tag und habe 39. Ich bin unzufrieden.“

„Das Fieber hängt ja doch nicht vom Zimmer

und nicht vom Bette ob. Die Krankheit ist daran schuld.“

„Ist die Krankheit groß?“
„Nein, sie ist klein!“

„Oben ist eine Frau, mit einem roten Kreuz auf dem Arm, die ist oft gekommen, hat gefragt, wie es mir geht, und gleich war es besser.“

„Ich bin eben erst vom Urlaub gekommen. Auch ich will einigemal im Tage mit einem Soldaten kommen, der Rumänisch spricht und mit Ihnen reden wird.“

„Aber ich will zurück in den zweiten Stock.“
„Sie müssen wohl hier bleiben, Sie haben ein schönes, ruhiges Zimmer, es sind nur acht Soldaten hier und zwei sehr gute Wärter.“

Wenn Sie mehr vertragen werden, bekommen Sie, was Sie wollen: Braten und Mehlspeisen und weißes Brot, nicht dunkles, wie die Leichtkranken. Auch Wein, auch ein Glas Bier.“

„Ich will doch hinauf.“
„Sie haben ja hier im ersten Stock alles wie oben.“

„Sie sind ein sehr braver Mensch, ich habe Sie gern, bleiben Sie nur ruhig da. Sie werden gesund werden, alles wird geschehen, was Sie mit Recht verlangen können.“

„Haben Sie noch andere Wünsche?“
„Nein, ich bleibe; hoch der Doktor!“
„Welcher?“

Zamazal und Cervinka.

Was die beiden Angeklagten Zamazal und Cervinka betrifft, so hat das Urteil festgestellt daß Zamazal, der seit Jahren russophil und staatsfeindlich gesinnt ist, unmittelbar nach Ausbruch des Krieges eine Tätigkeit entwickelt hat, die darauf ausging, militärisch wichtige Verhältnisse und Gegenstände, die auf die Verteidigung des Staates und die Unternehmungen der Armee Beziehung haben, auszukundschaften. Zu diesem Zwecke sammelte er mit genügender fachmännischer Erfahrung Nachrichten und Wahrnehmungen über militärisch und strategisch wichtige Ereignisse und teilte sie nicht bloß an einzelne Personen, sondern auch an Zeitungsredaktionen, insbesondere an die „Narodni Listy“ mit. Zu demselben Zwecke unternahm er auch zwei Reisen in das Operationsgebiet, bis er wegen Spionageverdaches verhaftet wurde.

Mit den „Narodni Listy“ stand Zamazal durch Vermittlung des Redaktionssekretärs Vinzenz Cervinka in Verbindung, der erwiehenermaßen mit hochverräterischen, im Auslande befindlichen Individuen (Pavlu u. a.) unter einer Deckadresse über Rumänien korrespondierte. Laut Gutachten der militärwissenschaftlichen Sachverständigen sprechen verschiedene Begleitumstände — so der Umstand, daß Cervinka in einem Briefe dem Zamazal eine vorsichtige Fassung seiner Briefe empfahl — dafür, daß die diesbezügliche Tätigkeit beider dem Feinde gegen den eigenen Staat dienen sollte.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland und Rumänien.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

Amlich wird verlautbart:

6. Jänner. Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Unsere Verbündeten haben gestern die Landzunge von Bacareni gesäubert und die Stadt Braila besetzt. Der Feind ist von der Bugen-Mündung abwärts hinter dem Sereth gewichen. Westlich von Sulianca und bei Romniceni durchbrachen die Truppen des Generals von Falkenhayn die stark ausgebauten Linien der Russen und dringen gleichfalls gegen den Sereth vor.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Kämpfe im Gebiete der Putna und Susita in anhaltendem Fortschreiten. Im Bereiche des Monte Falucanu, 4 Kilometer nordwestlich Sulta, erstürmten österreichisch-ungarische und deutsche Regimenter abermals mehrere Höhen. Nordöstlich von Kirlibaba schlugen unsere Bataillone mehrere starke russische Vorstöße durch Feuer ab. An der Heeresfront wurden gestern wieder 700 Gefangene eingebracht.

7. Jänner. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Südöstlich von Jocsani versuchten gestern die Russen auf 25 Kilometer Frontbreite einen großangelegten Entlastungsstoß. Es gelang ihnen nur an einer Stelle, nördlich von Obilesci, etwas Raum zu gewinnen; doch wurde

auch hier der feindliche Angriff bald aufgefangen. Außer schweren blutigen Opfern büßte der Gegner noch mehrere hundert Gefangene ein. Nordwestlich von Jocsani erstürmte das Münchener Infanterie-Leibregiment den Gipfel des Mgr. Ddobesci.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Der Südflügel der von General Gerok befehligten österreichisch-ungarischen und deutschen Gruppe gewann unter Kämpfen über Colacu an der Putna und gegen Campurile an der Eufita Raum. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Bataillone des Generalmajor Goldbach schlugen beiderseits der Ditozstraße insgesamt neun russische Angriffe unter schweren Feindverlusten zurück. In den Waldkarpaten schränkten Schneefall und Frost die Kampftätigkeit ein.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei Solotwina wurde ein Ueberfallsversuch zweier russischer Kompanien auf unsere Sicherungstruppen durch rasch herbeieilende Reserven vereitelt.

8. Jänner. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der Feind ist gestern bei Jocsani erneut geschlagen worden. Während deutsche Regimenter südlich und südwestlich der Stadt die feindlichen Linien durchbrachen, stürmten die Truppen des Feldmarschalleutnants Ludwig Goring im Raume von Ddobesci zwei hintereinander liegende Stellungen. Gleichzeitig wurde der Feind auch im Berglande des Mgr. Ddobesci getroffen. Die Russen wichen auf der ganzen Front. Jocsani ist seit heute 8 Uhr früh in der Hand der Verbündeten. Es wurden 3910 Mann gefangen und 3 Geschütze erbeutet.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. In den Tälern der Putna und Susita erkämpften wir neuerlich feindlichen Boden. Auch am oberen Catinu wurden Fortschritte erzielt, die uns der Feind vergeblich durch Gegenstöße zu entreißen versuchte.

9. Jänner. Im Raume südöstlich von Jocsani wurde der Gegner bis an die Mündung des Rimnic-Saraisflusses zurückgeworfen. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte, denen der Feind in der Schlacht bei Jocsani unterlegen ist, gewannen, ihren Sieg ausnützend, die Putna, auf deren linken Ufer die Russen sich erneut zu stellen scheinen. Diese haben in den letzten zwei Kampftagen 99 Offiziere und 5400 Mann an Gefangenen eingebracht und 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre verloren. Am Südflügel der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef erkämpften die Truppen des Feldmarschalleutnants von Ruis bei Treesti und Canpurile in schwierigem Gelände und in Schnee und Frost weitere Vorteile.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höjer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

6. Jänner. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Durch Scheitern seiner Vorstöße am gestrigen Morgen wiederholte der Russe nach heftiger Artillerievorbereitung seine An-

griffe mit frischen Kräften zwischen der Küste und der Straße Mitau—Riga. Westlich der Na drang er über gefrorenen Sumpf in Bataillonsbreite in unsere Stellung; an allen anderen Punkten wurde er abgewiesen. Bei Gegenstößen blieben 900 Mann und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand. Angriffe kleinerer russischer Verbände an zahlreichen Stellen der Dunafront und nördlich des Miadziol-Sees hatten keinen Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Im Südtale der Waldkarpaten starker Feuerkampf. Österreichisch-ungarische Truppen schlugen nordöstlich von Kirlibaba russische Bataillone zurück. Südlich des Trotskultales stürmten bayerische und österreichisch-ungarische Regimenter ausgebehrte Verteidigungsanlagen zwischen Cotumba und Monte Falucanu. Zu den schweren blutigen Verlusten des Gegners kommt die Einbuße von über 300 Gefangenen. Zwischen Mgr. Casinuli und Susital wurden mehrere Stützpunkte genommen. Deutsche Truppen bringen nach Säuberung der Höhenstellungen südöstlich von Soveja längs der Täler nach Nordosten vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Nach wirksamer Feuerbereitung stürmten unter Befehl des Generalleutnants Kuehne die Divisionen des Generalleutnants Schmidt von Knobelsdorf (Heinrich) und v. Dettingen die stark ausgebauten, mit Drahthindernissen und Flankierungsanlagen versehene Stellung der Russen von Sartaru bis Romniceni, nahmen die Ortschaften selbst und drangen über den verschumpften Flußabschnitt gegen den Sereth vor. Der Gegner hält dort noch einige Dörfer, von denen aus er vergeblich Gegenstöße führte. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das magdeburgische Reserve-Infanterieregiment Nr. 25 aus. Weiter südöstlich nahm das verstärkte Armeekorps des Generalleutnants Grafen von Schmadow, Dlanca, Sulianca und Maginani. Vortruppen erreichten den Sereth. Vor der Donauarmee des Generals d. J. Kosch gab der Russe weiteren Widerstand südlich des Sereth in der Nacht vom 4. zum 5. v. auf und ging, starke Nachhuten opfernd, auf das Nordufer zurück.

7. Jänner. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Auch gestern erfolgten im Abschnitte von Mitau starke russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht. Bei Kisielm (westlich von Luct) überraschte eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie gefangen zurück. Der Versuch russischer Kompanien, südwestlich von Stanislaw einen unserer Posten aufzuheben, mißglückte.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. In den verschneiten Waldkarpaten kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillentätigkeit und vereinzeltem ausbleibendem Feuer. Zwischen Ditoz- und Putnatal sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstöße frischer Kräfte konnten uns den gewonnenen Boden nicht nehmen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von

„Sie!“
Ein kleiner Triumph.

Große gute Kinder sind die Soldaten, tapfer im Leiden, groß im Sterben, in die Zukunft blickend, als ob an nichts zu denken wäre.

Ein Schmied war da, dem fehlten alle Finger der rechten Hand.

„Futsch sind sie, die Finger,“ so sagte er, „macht nichts, da wird man halt was anderes anfangen müssen.“ Dazu ein Lächeln froher Zuversicht.

In der „Musikete“ war im Vorjahre ein Kriegsgeheimnis, das, wenn ich nicht irre, mit folgenden Worten anfang: „Die kleinen Leute sind 's, die ich so gerne habe.“ Ich behandle lauter „kleine“ Leute . . .

Ein Lehrer, Reserveinfanterist, Granatvollschießer in seiner Nähe, er verlor das Bewußtsein und wurde stumm.

Nur die Augen, die schönen blauen Augen sprechen und tränen, beschattet von langen, langen Seidenwimpern. Er schreibt immerzu, um sich verständlich zu machen. Seit sechs Tagen schreibt er und in der siebenten Nacht kommt der Wärter atemlos in mein Zimmer gestürzt: „Herr Assistenzarzt, melde gehorsamst, der Lehrer ist verrückt ge-

worden, er tanzt auf einem Bein herum, schnalzt mit den Fingern, die Schwester ist schon oben und schickt mich. Ich rase hinaus und sehe den Lehrer auf dem Betttrand sitzen, vor Aufregung zitternd. Er sagt eben der Schwester: „Schwesterle — ich — ich — kann schon wieder sprechen!“

„Was geschah?“ Ein Traum, er erzählte: Er stand Wache an einem Brückenrande, durste sich nicht rühren, seine Frau und sein Mädel gehen über die Brücke. Die Brücke wankt — er darf nicht zu den Seinigen.

Ein Krach — die Brücke berstet, er sieht Frau und Kind in den Wellen versinken, muß jedoch stehen bleiben, schreit vor Entsetzen auf, erwacht, und — die Sprache war da.

Verwundete kommen, der Vorbericht lautet: „1250 Soldaten vom Felde.“

Sie kommen. Viele schlamm- und kotbedeckt, stillschweigend, müde, hin und wieder ein Seufzer, viele Offiziere, zwei Hündchen dazwischen, schweißwebelnd.

„Was fehlt Dir?“ fragte ich einen 18jährigen Leutnant. „Tadellos durchgeschossen der linken Hand. Fein! Bald geh' ich wieder zurück!“

„Und ich pfeif' auf meine Verletzung, wann i mi net in Wien behandeln lassen darf — die G'schicht tut ja höllisch weh, aber in Wien wird 's

ganz gewiß weniger weh tun,“ so brummt mich leise ein Deutschemeister an.

Hohe Mützen sieht man und Soldatenmützen, kleine Koffer, Körbchen, Säcke mit Habseligkeiten, große Taschentücher mit dem Nötigsten, eine Lammfellweste, die mit einigem Stolz getragen wird, paar Strohhüte und wunder eigenartige Anzüge der Zivilarbeiter, dazu ein Wirbel aller möglichen Leute, aller möglichen Gesichter. Freunde begrüßen sich, wassersallartig überstürzen sich die gegenseitigen Kampfberichte. Entlausung, Reinigung, reine Leibwäsche, dann ins Bett.

Viele sind da, die sofortigen Verbandwechsel benötigten, dies wird besorgt und am nächsten Tage beginnt die große Arbeit.

Darüber schweige ich, man müßte sterben wollen, wenn Leben nicht zu erhalten wären. Schön ist die Arbeit, weil sie lindernd heilt, heilend lindert. Am Friedhof von Genua las ich folgende Inschrift: „amaroi e raccogliero tesori per l'inverno della vita.“ Ich übersetzte: „Eich lieben, bedeutet Reichtümer zu sammeln für den Winter des Lebens.“ Unsere Arbeit ist Liebe. Und hoffen wir, hoffen wir mit uns, in uns um uns. Hoffen ist die Phantasie der Zukunft.

Madajen. Der Gipfel des Mgr. Dobeski wurde gestern durch das Münchener Infanterie-Regiment im Sturm genommen. Zwischen Focsani und Foceni führte der Russe auf einer Front von 25 Kilometern einen großen Entlastungsangriff. Nur in der Richtung von Oblesci gewann er wenig Raum. An der zähen Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Ansturm verlustreich zusammen. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

8. Jänner. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Westlich der Straße Riga—Mitau griff der Russe gestern erneut mit starken Kräften in breiter Front an. Am Na-Fluß gelang es ihm, den am 5. d. errungenen Geländegewinn ein Stück zu erweitern. An allen übrigen Stellen wurde er blutig abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Trotz Schneesturmes und empfindlicher Kälte drängten wir den Feind zwischen Putna und Ditoztal erneut zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der 7. Jänner brachte der 9. Armee insbesondere den siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Generale Krafft von Dellmensingen und von Morgen, einen neuen, großen Erfolg; sie warfen die Rumänen und Russen aus dem stark befestigten Gebirgsstock des Mrg. Dobeski auf die Putna zurück. Weiter südlich ist die schon im Oktober ausgebaute, jetzt zäh verteidigte Milkovstellung im Sturm genommen. Im scharfen Nachstoß wurde dem Gegner nicht Zeit gelassen, sich in seiner zweiten Linie am Kanal zwischen Focsani und Carastea festzusetzen. Auch diese Stellung wurde durchbrochen und im weiteren Nachdrängen die Straße Focsani—Bolotesti überschritten. Heute früh wurde Focsani genommen. Aus den erkämpften Befestigungen sind 3910 Gefangene, drei Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

9. Jänner. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Klare Sicht begünstigte die Kampftätigkeit der Artillerie an verschiedenen Stellen. Erneute feindliche Angriffe beiderseits der Na wurden reslos abgewiesen. Nächtl. Vorstöße zwischen Friedrichstadt und Chaussee Mitau—Clai blieben erfolglos. Bei dichtem Schneegestöber gelang es dem Russen, die ihm am 4. d. entriessene kleine Insel Glandon (nördlich Flugt) zurückzugewinnen. Sein weiteres Vordringen gegen das westliche Dänauer wurde verhindert.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Hartnäckig verteidigt der Feind die aus dem Bereczker Gebirge in die Moldauebene führenden Täler. Trotz ungünstiger Witterung und schwierigen Geländeverhältnissen in dem zerklüfteten Waldgebirge drängen unsere Truppen ihren Gegner täglich Schritt für Schritt zurück. Auch gestern wurden beiderseits des Rasinu- und Fusitales verdrahtete, stark ausgebaute Stellungen im Sturm genommen und trotz verzweifelter Gegenstöße gehalten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In Ausnützung ihres Sieges drängen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen weiter nach Norden vor und erreichten, feindliche Nachhuten werfend, den Putna-Abchnitt, dessen jenseitiges Ufer der Feind in einer neuen Stellung hält. Beiderseits Hundert ist der Russe in die Linie Crangeni—Ranesti geworfen. Garleasca wurde gestürmt und gegen nächtliche Angriffe gehalten. Die gestern gemeldete Beute hat sich auf 99 Offiziere, 5400 Mann, 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre erhöht.

Gegen Frankreich und England.

Berichte des Großen Hauptquartiers.

7. Jänner. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Nach mehrstündiger Feuerbereitung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer verlustreich zusammen. Ungunst der Witterung schränkte die Gefechtsfähigkeit bei allen Armeen ein.

8. Jänner. An der Iserfront, im Ipernbogen und nördlich der Somme entwickelte sich zeitweise lebhafter Artilleriekampf. Durch erfolgreiche Luftkämpfe und das Feuer unserer Abwehrkanonen büßte der Feind sechs Flugzeuge ein.

9. Jänner. Bei guter Fernsicht war die beiderseitige Feuerfähigkeit an vielen Stellen lebhaft.

Der Krieg gegen Italien.

9. Jänner. Amtlich wird verlautbart: Lage unverändert.

Aus Stadt und Land.

Zur Unterstützung der Armen. Für die Auspeisung der Armen spendeten: Frau Josefine Gollitsch 4 Kronen, Fräulein Elise Jesenko 4, Ungenannt 4, Frau Junger 3, Frieberike Keppa 6, Frau Marie Kladeschek 2, Herr Johann Kofz 20, Herr August Lakitsch 20, Frau J. M. 2, Frau Luise Pallos 4, Frau Marie Prashal 10, Fräulein Mela Premschal 4, Frau D. B. 30, Frau Luise Bayer 5, Fräulein Martha Rakusch 50, Frau Ranzinger 2, Fräulein A. S. 2, Fräulein Alice von Susic 10, Herr Oberst v. Susic 6, Frau Rita Stiger 20, Frau Oberst Schöbinger 20, Frau Bankdirektor Scherl 4, Herr Otto Schwarzl 10, Fräulein Anna Schwab 8, Fräulein Anna Schmidl 4, Frau Hilda Skoberne 4, Familie Fritz Skoberne 4, Frau Helene Skoberne 6, Frau Anna Skoberne 5, Frau Marie Tisch 2, Herr Karl Teppay 50, Frau Adele Tschantsch 5, Herr Franz Urch 5, Frau Olga Wenedikter 4, Herr Josef Weren 5, Frau Luise Wunsch 5, Frau A. M. W. 25, Frau Pepi Widenischek 10, Frau Wolf 2, Frau Ella Woschnagg 10, Fräulein Antonie Wogg 10, Frau Ella Zangger 10, Frau Julie Zorzini 10. Allen Spendern sei an dieser Stelle im Namen der Armen der herzlichste Dank gesagt.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden auf dem hiesigen Heldenfriedhofe nachfolgende Soldaten, die in den hiesigen Krankenhäusern gestorben sind, zur letzten Ruhe bestattet: am 5. Jänner Infanterist Franz Stach, des JN. 21, am 6. Jänner Infanterist Stefan Kosza, des JN. 82, am 7. Jänner Kanonier Duro Radmanovic, der G. B. 2/27, am 8. Jänner Infanterist Alexander Ignatesku, des JN. 41, am 9. Jänner Infanterist Franz Rubyl, des JN. 36, Inf. Michael Burg, des JN. 45, am 10. Jänner Infanterist Ivan Panajuk, des JN. 24.

Für Soldatengräberschmückung spendete Herr Lukas Putan den Betrag von 10 Kronen.

Gillier Musikverein. Der nächste Kammermusikabend des Gillier Musikvereines findet am Montag den 22. Jänner 8 Uhr abends im Stadttheater statt. Der Trauer um den Tot Kaiser Franz Josefs Raum gebend, wird die Einleitung des Abends eine entsprechende sein. Das Streichquartett wird die Mittelsätze aus dem Kaiserquartett von Haydn und dem b-moll-Quartett (der Tod und das Mädchen) von Schubert vortragen. Im Streichquartett treten zu den schon bekannten Herren Musikdirektor Stolz und Strzed noch die Herren Kubizta (Violine) und Supantschitsch (Viola) hinzu. Am Klavier hat Herr Landesgerichtsrat Dr. A. Kojic in selbstloser Weise seine Mitwirkung zur Verfügung gestellt. Zum Gedächtnis des jüngst verstorbenen Meisters Max Reger werden die Herren L. G. R. Dr. Kojic und Musikdirektor Stolz die Suite im alten Stil von Max Reger spielen. Als Schluß des Abends wird das b-dur-Trio von Dvorak für Klavier, Violine und Violoncello (Herr Strzed) aufgeführt. Der Reinertag wird einem wohltätigen Zweck zufließen. Den Vorverkauf der Karten zu den üblichen Preisen hat die Ablersche Musikalienhandlung aus Gefälligkeit übernommen. Die Türen werden pünktlich um 8 Uhr geschlossen und nur während der Pausen geöffnet.

Gillier Männergesangsverein. Die nächste Probe des Gillier Männergesangsvereines findet Freitag den 12. d. um 1/9 Uhr in der Kanzlei des Sargwartes statt.

Städtische Lichtspielbühne. Wie wir bereits mitgeteilt haben, kommt am 13. und 14. d. der berühmte, herrlich schöne Film „Ave Maria“ zur Aufführung. Dieser Film hat überall, wo er gebracht wurde, durchschlagenden Erfolg gehabt. Wir können die Leitung unserer Lichtspielbühne nur beglückwünschen zu ihrem aufrichtigen Streben, die Besucher stets voll zu befriedigen. Den Besuch dieser Vorstellungen können wir nur wärmstens empfehlen.

Weihnachtsfeier. Auch diesmal wurde das Weihnachtsfest in den verschiedenen Militärspitälern in würdiger Weise begangen. Einen besonders schönen Verlauf nahm die Weihnachtsfeier im Garnisonsspital Nr. 9, der unter Leitung des Stabsarztes Prof. Petnal stehenden zweiten Abteilung im Deutschen Hause. Die Feier wurde durch eine zündende Ansprache des Stabsarztes Dr. Josef Arnstein, welcher den beurlaubten Spitalkommandanten vertrat, eingeleitet. Seine treffliche Rede, die in ein Kaiserhoch ausklang, machte auf die Anwesenden sichtlich Eindruck. Die Pflöglinge wurden beschenkt und reichlich bewirtet. Der schöne Erfolg ist vor allem der tatkräftigen Unterstützung und Mitwirkung der Frau Hauptmann Rainer, der Stadtvertretung mit ihrem

Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg, sowie der Herren Hofrat Rozjan, Vinsenz Janic, Hoteliers R. Breischla und der Frau Theresia Maretsch zu danken. Auch der deutsche Kirchenchor hat sich in den Dienst der guten Sache gestellt und durch seine erhabenden Vorträge unter Leitung des Herrn Raimund Fäßner zum würdigen Verlauf des Weihnachtsfestes beigetragen. Allen jenen, die zum schönen Gelingen des Abends beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle der Dank der Pflöglinge zum Ausdruck gebracht.

Regelung der Zuckerabgabe. Wie schon gemeldet, hat das Stadtamt die Zuckerabgabe für den ganzen Versorgungsbezirk Gills, der außer der Stadt noch aus den Gemeinden: Gills-Umgebung, Pletrowitsch, Groß-Pireschitz, St. Martin i. Rosental, Bischofsdorf, Tüchern, St. Lorenzen ob Proschin, Svetina und der Ortschaft Tremmersfeld der Gemeinde St. Kristof, sowie der Ortschaft Misnigoss der Gemeinde Maria Graz besteht, in die Hand genommen. Donnerstag den 11. d. gelangt noch eine kleinere Menge von 2000 Kilo Zucker und zwar in der Brotabgabe am Hauptplatz zum Verkauf. Von Montag den 15. Jänner angefangen wird mit dem regelmäßigen Verkaufe begonnen und zwar für die Woche vom 15. bis 20. d. mit der gleichen Nummern- und Zeiteinteilung wie die Mehlabgabe in der Mehlniederlage erfolgt. Der Verkauf wird vom 15. Jänner angefangen, im Geschäft des Hauses Hauptplatz Nr. 15 neben der Fleischhauerei des Herrn Ludwig Koffar stattfinden. Es wird aufmerksam gemacht, daß mit Rücksicht auf die beschränkten Vorräte an eine Person im Monate nicht mehr als ein Kilogramm abgegeben wird, so daß Leute, die auf ihre Zuckerkarten bereits ein Kilogramm in diesem Monate bezogen haben, weiter in diesem Monate keinen Anspruch mehr besitzen. Behufs Sicherstellung der geordneten Reihenfolge beim Zuckerverkaufe müssen die Zuckerkarten mit den entsprechenden Brotkartennummern versehen sein, bzw. müssen die Brotkarten mit der Ordnungsnummer und Bezeichnung der Anzahl der Haushaltsangehörigen beim Einkaufe vorgewiesen werden.

Kaffeehansterei. Manche Besitzer von Kaffee entziehen noch immer ihre Vorräte dem Verbrauch in der Voraussetzung, der behördlich festgesetzte Höchstpreis werde in absehbarer Zeit erhöht werden. Abgesehen davon, daß eine solche Absicht nicht vorliegt, hat vorläufig noch jeder Besitzer älterer Rohkaffeevorräte von 1 Originalsack aufwärts Gelegenheit, dieselben der vom Ministerium des Innern legitimierten Kriegs-Kaffeezentrale in Wien 1., Elisabethstraße 1, anzubieten. Diese ist von ihren vorgesetzten Behörden ermächtigt, den Anbietenden die mit Originalfakturen belegten Eigenkosten zu vergüten.

Vom untersteirischen Räuberunwesen. Die in Paulusberg wohnhafte Wingerin Marie Stoper wurde am 26. Dezember v. J. gegen 5 Uhr früh auf dem Wege nach Friedau, etwa 500 Schritte von ihrer Wohnung, von zwei Männern überfallen, und ihrer Barchaft von 47 K, einer Schweinhaut und einer Handtasche beraubt. Einer der Räuber klemmte sich an den Hals der Beraubten und verstopfte ihr mit dem Sacktüche den Mund, während der zweite ihre Kleider durchsuchte. Mit der Beute verschwanden die Täter im Walde. — Wie berichtet, hat am 23. Dezember v. J. der 19jährige Keuschlersohn Josef Turk zwei Frauen in der Nähe eines Waldes bei Gersdorf, wohin er sie unter der Vorspiegelung lockte, ihnen beim Lebensmitteleinkauf behilflich zu sein, überfallen und beraubt. Der Täter wurde nun von der Gendarmerie Rann bei Pettau festgenommen. Er will das Geld bereits verjubelt haben.

Ein Neujahrsgruß aus dem Felde. Der Rechnungsunteroffizier Rudolf Zweito der Landsturm-Marschkompanie 10/8, Feldpost 612, sendet an seine liebe Sannstadt Gills ein „kräftiges Heil Neujahr 1917“.

Einjame im Felde. Von Fräulein Mila Radakovic, Graz, Naglergasse 14, werden wir um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Seit langer Zeit schon bemühe ich mich — und wie ich mit Freude sage, unter Mithilfe vieler guter Menschen — um die Versorgung der Eisamen im Felde, d. h. um jene unserer Tapferen, die niemand daheim haben, der den Zusammenhang mit der Heimat durch Größe und kleine Spenden aufrecht erhalten würde. Es gibt deren selbst in unserer Zeit mehr, als man denkt. Manchem sind die Elfen seit langem tot, manchem während des Krieges gestorben, und wo sie noch leben — wie manch armes Mutterlein kann nicht schrei-

ben und noch viel weniger etwas schicken. Fehlt ihm doch das Geld, jetzt, wo der Sohn nichts verdient, es fehlt ihm die Nähe der Post und die Vertraulichkeit mit dem Paketverfertiger, mit den hundertlei Schwierigkeiten des Absendens. Und so geht kein Gruß zu vielen. Freilich hilft die sprichwörtliche Kameradschaft, die auch das Letzte mit den Genossen teilt — aber es tut doch weh im harten Dienst da draußen, nie einen Hauch der Heimat zu verspüren, nie so unmittelbar zu wissen: Daheim denkt man auch meiner, daheim dankt man uns unser Leiden und Eterben, unser Aussharren inmitten Tod und Verderben, daheim hat man ein Herz für jeden Einzelnen. Das aber müßte nicht sein! Viele Herzen schlagen warm für unsere treuen Kämpfer, und manch einer möchte gern sein kleines persönliches Scherlein beitragen, wenn er nur eben wüßte, wie. Nun sammle ich durch verwandte und befreundete Offiziere, durch Feldkuraten und Ärzte, durch Menschen also, die wissen, wie es denen draußen zumute ist. Namen von allein stehenden Soldaten, und diese Namen gebe ich wieder an gütige Spender weiter, die sich verpflichten, regelmäßig „ihrem“ Einsamen kleine Sendungen, ein gutes Wort, ein paar Zigarren, ein paar Zeitungen oder was immer zu senden. Viele von ihnen haben es mir schon bezeugt, daß sie ihre Karten aus dem Feld um Geld nicht tauschen würden, soviel Freude erwächst ihnen daraus. Ich selbst weiß, wie gerade die Zuvorsicht derer draußen, ihr schlichter Siegeswille einen in verzagten Stunden aufrichtet. Und wenn — ach — der Augenblick kommt, wo man für einen von ihnen draußen ein Vaterunser zum Gedenken beten muß, auch das knüpft das Band enger mit unserem herrlichen Heer. Eine warme Quelle der Teilnahme flutet so zwischen Menschen, die sich nie gesehen, jedem, hoffe ich, zu dauerndem Segen. Nun habe ich in diesen Tagen wieder eine Menge neuer Namen erhalten und die Versicherung, wie not unseren Tapferen mitten im erschütterndsten Ringen aller Zeiten die Anteilnahme der Heimat sei, die ein Licht in dunkle Stunden trägt, die ihre Kraft da draußen verdoppelt und ja doch nur ein kleines, kleines Zeichen der Dankbarkeit ist für all jene, die guten Herzens und gewillt sind, ein bißchen Freude hinaus zu bringen, und bitten Sie, mir bei einem Werke zu helfen, das seinen Segen in sich selbst trägt. Anschriften von Einsamen im Felde sind mündlich oder schriftlich bei mir zu erfragen, (Graz, Naglergasse 14/1). Ich weiß, daß aus einem geringen Opfer an Zeit, Geld und Gedanken viel Freude erwächst und auch das Schwere des Krieges minder schwer ist, wenn man sein eigen Teil Arbeit dabei tut.

Zur Ablieferung der Kupferzylinder der Badeöfen. Nach einer vor Kurzem erschienenen Ministerialverordnung sind die Kupferzylinder vom für Kohlen- oder Holzfeuerung eingerichteten Badeöfen — Gasbadeöfen kommen hierbei nicht in Betracht — abgelieferungspflichtig. Besitzer und Verwahrer solcher Öfen haben bis längstens 15. Jänner: an die von den einzelnen Gemeinden zur Verlautbarung gelangenden Meldestellen unter Anführung ihres Namens und ihrer Anschrift wie der Anzahl und des Aufstellungsortes der Badeöfen (Gemeinde, Straße, Hausnummer) rechtsverbindlich zu erklären, ob sie selbst für einen allfälligen Ersatz des Kupferzylinders versorgen wollen oder um die Beistellung des Ersatzes (Zylinder aus verzinktem Eisenblech) ansuchen. Diese Erklärung ist an das bezügliche Gemeindegemeindeamt zu richten. Jene Besitzer, welche in dieser Erklärung nicht um die Beistellung eines Ersatzes ansuchen, haben die Kupferzylinder der Badeöfen — nicht aber die Badeöfen selbst — bis längstens 25. Februar entweder an die Metallzentrale A.-G. in Wien, bezw. deren bevollmächtigte Einkaufsstellen, deren Bekanntmachung noch erfolgen wird, oder an die Uebernahmungskommission für Metalle und Legierungen in Graz, Brauerei Reininghaus, Steinfeld (Vergütung 5 K per Kilogramm reinen Kupfers) einzusenden. Eine Verlängerung der Frist zur Ab-

lieferung der Kupferzylinder oder gar eine Befreiung von der Ablieferungspflicht ist vollkommen ausgeschlossen. Suchen aber die Badeöfenbesitzer in der oberrwähnten Erklärung um die Beistellung eines Ersatzes an, so erhalten sie daraufhin von der mit dem Umtausche amtlich betrauten Unternehmung einen Vordruck, den sie in ihrem eigensten Interesse genauestens auszufüllen und sodann wieder an die betreffende Firma einzusenden haben, worauf letztere bei kostenloser Montierung des Ersatzes den Kupferzylinder ohne Leistung irgend einer Entschädigung einzieht. Im letzteren Falle können schon die Badeöfenbesitzer auf deren fortlaufende Benützungsmöglichkeit rechnen, da der Kupferzylinder erst anlässlich des Austausches gegen den verzinkten Eisenzylinder abmontiert wird.

Ursprungszeugnisse für Sendungen nach der Türkei. Laut Mitteilung der Handels- und Gewerbekammer in Graz werden für Einfuhrwaren aus verbündeten oder neutralen Staaten in der Türkei Ursprungszeugnisse verlangt, da für die Provenienzen aus feindlichen Staaten ein 100-prozentiger Zollzuschlag eingehoben wird. Postkolis werden jedoch dem Ursprungsbescheinigungszwang nicht unterworfen werden, da ihr Ursprung anderweitig kontrollierbar ist. Für die gegenwärtig auf dem Transporte oder bei der Verzollung befindlichen Waren wird eine angemessene Frist zur Nachbringung der Ursprungszeugnisse bewilligt werden.

Ausstellung von Kriegsgraphik. Zu Gunsten der offiziellen Kriegsfürsorge veranstaltet das Kriegshilfsbüro des Ministeriums des Innern in der Zeit vom 1. Februar bis 30. März 1917 in den Räumen des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie eine Ausstellung von Kriegsgraphik. Bildliche Darstellungen, die mit dem Weltkriege im Zusammenhange stehen und in größeren Auflagen gedruckt wurden, sind als Ausstellungsobjekte bestimmt. In dieser einzigartigen Veranstaltung wird dem Publikum zum ersten Male Gelegenheit geboten sein, die stattliche Sammlung der in der Kriegszeit geschaffenen Gedenkblätter in Augenschein zu nehmen. Hier werden die Gedenkblätter für beforzierte oder gefallene Soldaten, die Erinnerungsblätter an unsere großen Heerführer und einzelne Episoden des Weltkrieges, sowie graphische Kunstblätter aller Art, die teils von öffentlichen Stellen, teils von privater Seite anlässlich der Kriegsanleihen und anderer Anlässe herausgegeben wurden, zur Ausstellung gelangen. Daran schließen sich die Kriegskunstblätter, die verschiedenen Skizzenbücher, Kriegsmappen und Kriegsbilderbogen an. Einen breiten Raum nehmen die zu Gunsten der offiziellen oder privaten Kriegsfürsorge erschienenen graphischen Erzeugnisse ein. Eine sehr interessante Unterabteilung werden die bildlichen Kriegs- und Lagerzeitungen und das Not- und Lagergeld, die in verchiedenen Kriegs- und Gefangenenlagern entstanden sind, umfassen. Die nächste Gruppe umfaßt Karikaturen des Inlandes und der Verbündeten, sowie der neutralen und feindlichen Staaten. Hier werden auch die satyrischen Landkarten, die Kriegskalender und Alben gezeigt werden. Auch die Kriegsplakate österreichischer, ungarischer und deutscher Herkunft und solche der neutralen und feindlichen Länder, ferner die Kriegsklein- und Kriegsfürsorge-Postkarten wird man in der Ausstellung nicht missen. Eine kleine historische Gruppe dürfte geeignet sein, eine besondere Anziehungskraft der Ausstellung zu werden. In diesem Teile werden die französischen Karikaturen aus dem Kriege 1870/71, japanische Kriegsbilderbogen aus dem chinesischen und russischen Kriege, englische Karikaturen aus den napoleonischen Kriegen und italienische offizielle Regimentsmarken, wie andere historische Graphika zur Ausstellung gelangen. Die Ausstellungsgegenstände sind an die Direktion des k. k. Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie, I., Stubenring 5, Zuschriften an das Kriegshilfsbüro des k. k. Ministeriums des Innern, I., Hoher Markt 5, zu richten.

Vermischtes.

Der englische Hochadel schränkt sich ein. Die zunehmende Verteuerung der Lebensmittel zwingt nicht nur die englischen Volks- und Bürgerkreise zur Sparsamkeit, sondern wirkt in gleichem Sinne auch auf die Kreise des Hochadels, der sich bisher der üppigsten Lebensweise befleißigte. So hat beispielsweise Lady Juliet Duff das bisherige Frühstück beseitigt und läßt statt der reichen Speisefolge, die früher aufgetragen wurde, heute nur noch eine Kleinigkeit Fleisch und sehr viel Käse reichen. Eine andere bekannte Dame der hohen Londoner Gesellschaft, Lady Cornelia Wenborn, hat sogar eine dem Sparsamkeitszweck dienende Liga gegründet, die sich „Women's War Economy League“ nennt und deren Vorstand unter anderen die Herzogin von Bedford und die Marchioness von Ribon angehören. Die in der Liga vereinten Damen müssen sich auf Ehrenwort verpflichten: 1. ihre alten Kleider ohne Rücksicht auf die Forderungen der Mode aufzutragen; 2. nur zu Fuß zu gehen und das Automobil lediglich zu benutzen, wenn es sich um eilige Bestellungen oder um Dienste der Wohltätigkeit handelt; 3. niemanden weder im eigenen Hause noch im Restaurant als Gast zu bewirten; 4. keine Gegenstände des Luxus, die aus dem Auslande stammen, zu kaufen; 5. alle Dienerschaft bis auf eine einzige Person zu entlassen. Nachdem sich die Damen bereits verpflichtet haben, keine gestärkten Hemdblusen, Kragen und Manschetten mehr zu tragen, ist jetzt auch an die „Gentlemen“ die dringende Mahnung ergangen, auf die gesteierte Wäsche zu verzichten.

Milch- und Butterproduktion Deutschlands.

Einer von berufener Seite stammende Aufstellung über die Milch- und Butterproduktion, sowie über den Verbrauch in Friedenszeiten und während des Krieges zufolge zählte das Deutsche Reich am 1. Dezember 1913 insgesamt 20,994.344 Stück Rindvieh. Hierunter Rälber unter 3 Monaten 1,915.389 Stück, Jungvieh, 3 Monate bis 2 Jahre alt 6,194.453 Stück, Stiere und Ochsen, 2 Jahre und älter 1,564.042 Stück, Kühe und Kalbinnen, 2 Jahre und älter 11,320.460 Stück.

Da unter 100 Stück Rindvieh laut Viehzählung 1913 51 Milchkühe zu rechnen sind, so ergibt das 10,600.000 Stück Milchvieh. Wird der durchschnittliche Milchtrager der einzelnen Kuh zu 7 Liter angenommen, so ergibt sich hieraus eine Tagesgesamtmenge von 74,200.000 Litern. Hiervon werden täglich 20,000.000 Liter direkt, 8,000.000 werden zur Rälberaufzucht, Käsebereitung und für sonstige Verwendung aufgebraucht, so daß der Rest von rund 46,200.000 Liter zu Butter verarbeitet werden kann. Geben nun 30 Liter Milch 1 Kg. Butter, so ergibt das täglich 1,540.000 Kg. Butter. Eingeführt wurden dazu 1913 noch 54,239.400 Kg. Milchbutter und Butterschmalz, das sind zirka 10 Prozent der in Deutschland verbrauchten Butter.

Als heutiger (1917) Milchviehbestand werden nur noch 10 Millionen Kühe gerechnet, die in Folge der verringerten Futtermittel nur noch fünfeinhalb Liter Milch geben, so daß der tägliche Milchtrager nur auf 55 Millionen Liter anzunehmen ist. Hier von werden von den Einwohnern verbraucht 20 Millionen Liter, für die Rälberaufzucht und für die Käsebereitung werden weitere 5 Millionen Liter verwendet; für die Butterherzeugung bleiben somit nur noch 30 Millionen übrig, welche Menge 1 Million Kilogramm Butter ergibt, also nur drei Viertel der früheren Menge in Friedenszeiten.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen! Wetten und Vermächtnissen.

Ziegen und Kaninchen

sowohl für Zucht als auch für Schlachtzwecke werden preiswert abgegeben. Anzufragen beim Stadtamt.

Gelegenheitskauf.

Eine sehr preiswürdige Weingartenrealität in nächster Nähe von Cilli in herrlicher Lage zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einem Wohnhaus nebst Zugehör und Wirtschaftsgelände sowie Stallung für 8 Stück Vieh. Zur Realität gehört ein Ackergrund, ein Obstgarten, bepflanzt mit Aepfel-, Birnen-, Kirschen- und Zwetschkenbäumen und ein schlagbarer Buchenwald. Der Weingarten ist mit beiläufig 3 Joch amerikanischen Reben bestockt. Sämtliche Objekte befinden sich in gutem Zustande. Anzufragen bei der Realitätenvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Stadtamt, Stadtsekretär Hans Blechinger).

Braver kräftiger Bursche wird als

Hausdiener

aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

Drucksorten

liefert rasch und billigst Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Mehrere
**Druckerei-
Hilfsarbeiterinnen**
gute Einlegerinnen an der Schnell- und Tiegeldruckpresse werden aufgenommen in der Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Zl. 17/1917 Mob.

Kundmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, dass die neuerliche Musterung der in den Jahren 1892 bis 1898 geborenen in der Stadt Cilli heimatsberechtigten und in der Stadt Cilli wohnhaften fremdzuständigen Landsturmpflichtigen am

Montag, den 15. Jänner 1917

um 8 Uhr früh im Gasthaus Plefischak in Cilli-Gaberje stattfindet.

Bei dieser Musterung werden auch Nachmusterungen zu den früheren Landsturmusterungen vorgenommen.

Die Landsturmlegitimationsblätter und allenfalls sonstige militärische Dokumente sind mitzubringen.

Stadtamt Cilli, am 9. Jänner 1916.

Der Bürgermeister: **Dr. v. Jabornegg.**

Zl. 17236/1916.

Kundmachung.

Inanspruchnahme und Ablieferung der Kupferzylinder der Badeöfen.

Unter Bezugnahme auf die Min.-Verordnung vom 6. Dezember 1916 R.-G.-Bl. Nr. 405, betreffend die Inanspruchnahme und Ablieferung der Kupferzylinder der Badeöfen hat das k. k. Ministerium für Landesverteidigung mit dem Erlasse vom 11. Dezember 1916 Abt. XVII a Nr. 3397 zufolge Statthaltereierlasses vom 18. Dezember 1916, Zl. 9/306/1 Met. Nachstehendes eröffnet:

Die Verordnung bezieht sich bloss auf die Kupferzylinder (Blasen) der für Kohlen- oder Holzfeuerung eingerichteten Badeöfen, Gasbadeöfen kommen demnach hier nicht in Betracht.

Zunächst haben alle Besitzer oder Verwahrer der in Rede stehenden Oefen, einschliesslich der Erzeuger und Händler, an die für jede Gemeinde von der Gemeindevorstellung zu bestimmende Meldestelle bis längstens 15. Jänner 1917 eine Anzeige zu erstatten, in der Namen und Adresse des Besitzers, ferner der Ort (Gemeinde, Strasse, Hausnummer), wo sich die Oefen befinden und die Zahl der Oefen anzugeben sind und in der weiters der Ofenbesitzer die rechtsverbindliche Erklärung abzugeben hat, ob er selbst für einen allfälligen Ersatz vorsorgen will oder ob er um die Beistellung des Ersatzes (Zylinder aus verzinktem Eisenblech) ansucht.

Badeofenbesitzer, die nicht um die Beistellung des Ersatzes angesucht haben, haben die Kupferzylinder entweder bis längstens 25. Februar 1917 an die Metallzentrale A.-G. in Wien oder an deren hiezu bevollmächtigte und als solche besonders gekennzeichnete Einkaufsstellen freihändig zu veräussern oder unter Beobachtung der Bestimmungen der §§ 4 und 5 der eingangs bezogenen Verordnung an die nach der Ministerialverordnung vom 19. März 1915, R.-G.-Bl. Nr. 66, zuständige k. k. Uebernahmskommission für Metalle und Legierungen abzusenden.

Im Falle der Ablieferung der Kupferzylinder an die betreffende k. k. Uebernahmskommission für Metalle und Legierungen beträgt die Vergütung 5 K für 1 kg des reinen Kupfergewichtes. Die entsprechend nachgewiesenen Transportkosten werden dem Einsender besonders vergütet.

Jeder Badeofenbesitzer, der um die Beistellung des Ersatzes angesucht hat, erhält von der vom Handelsministerium mit der Durchführung des Austausches betrauten Unternehmung einen Vordruck zugesendet, der genau ausgefüllt an diese Unternehmung ehestens zurückzusenden ist. Die Unternehmung wird sodann den entsprechenden Ersatz beistellen und bei dessen Montierung den Kupferzylinder einziehen.

Als Meldestelle wird für das Stadtgebiet von Cilli das Stadtamt bestimmt.

Hiebei wird auf die Strafbestimmungen der bezogenen Ministerialverordnung besonders hingewiesen.

Hervorgehoben wird noch, dass nach § 5 der Verordnung jene Badeofenbesitzer, welche selbst für den Ersatz der Kupferzylinder vorsorgen wollen und letzterer an eine der Einkaufsstellen der Metallzentrale A.-G. freihändig veräussern, vom erfolgten Verkaufe der k. k. Zentralrequisitionskommission in Wien ebenso Mitteilung zu machen haben, wie jene Besitzer von Badeöfen, welche die Kupferzylinder an die k. k. Uebernahmskommission für Metalle und Legierungen in Graz einsenden.

Zu dieser Mitteilung geeignete Drucksorten können von der Statthaltereie unentgeltlich bezogen werden.

Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, dass nicht die ganzen Badeöfen, sondern lediglich die Kupferzylinder derselben ablieferungspflichtig sind, weshalb auch nur letztere zum Austausche gelangen bzw. zur Ablieferung zu bringen sind.

Stadtamt Cilli, am 28. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: **Dr. v. Jabornegg.**

Verloren

am 3. Jänner am Wege von der Tabak-Trafik Karl Traungasse bis zur Post 40 Kronen. (Eine 20-Kronennote und 2 Stück 10-Kronennoten.) — Abzugeben gegen Belohnung bei Stefan Strašek, Schmiedgasse.

Eine Frau wünscht als

Wirtschafterin

unterzukommen. — Anzufragen bei Cäcilia Godetz, Kaiser Wilhelm-Strasse Nr. 22, II. Stock.

Imitations-

Imperial-Wolle

Imitations-

Hindenburg-Wolle

Vigogne Imperial

bester Ersatz für Schafwolle, rentabler Artikel für Wiederverkäufer. Verkaufsfreie Ware liefert billigst um Tagespreise Garnversandhaus

Adolf Konirsch

Tetschen a. d. Elbe, Benschergasse 73. Verlangt Preisliste und Muster.

Zl. 17336-17337/1916.

Kundmachung.

Anforderung von Schweinefett.

In teilweiser Abänderung der zufolge Statthaltereierlasses vom 25. Dezember 1916, Zl. 4-4086/1 W.-M. 16, veröffentlichten Kundmachung über die Anforderung von Schweinefett hat die k. k. Statthaltereie in Graz mit dem Erlasse vom 25. Dezember 1916, Zl. 4-4086/3, angeordnet, dass Viehhalter, welche nicht dem Bauernstande angehören und ausser einem einzigen Schweine keinen anderen Viehstand besitzen, von der Abgabe der angeforderten Fettmengen befreit sind.

Gleichzeitig werden die politischen Unterbehörden ermächtigt, Viehhalter, welche Industriearbeiter oder Eisenbahnangestellte sind und keinen anderen Viehstand als Schweine besitzen, über ihr Ansuchen von der Lieferung der angeforderten Fettmengen gänzlich zu befreien, wenn sie eine Bestätigung der Gemeindevorstellung beibringen, dass sie keine Fettkarten beziehen und die gewonnenen Fettmengen ausschliesslich zur Erhaltung der eigenen Familie verwenden.

Weiters hat die k. k. Statthaltereie mit dem Erlasse vom 25. Dezember 1916, Zl. 4-4426/8 W.-M., angeordnet, dass, falls geschlachtete Schweine in ganzen Stücken verkauft werden, die Verpflichtung zur Ablieferung der angeforderten Mengen an rohem Schweinefett und Schweinespeck auf denjenigen übergeht, der die geschlachteten Schweine zum Zwecke der weiteren häuslichen oder gewerblichen Verarbeitung übernimmt.

Stadtamt Cilli, am 30. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: **Dr. v. Jabornegg.**

Kundmachung.

Laut Beschluss des Gemeindeausschusses der Stadt Cilli vom 20. März 1914 beginnt das neue Hundeversteuerungsjahr mit 1. Jänner 1917.

Es ist demnach für jeden über 4 Monate alten im Stadtgebiete gehaltenen Hund eine jährliche Gebühr von 15 K zu entrichten. Für an Ketten gehaltene Wachhunde und für im Gewerbebetriebe gehaltene Hunde ist eine Jahresgebühr von 10 K zu erlegen. Für Hunde durchreisender Fremden werden Fremdenmarken mit der Gültigkeit von drei Monaten gegen Erlag von 4 K ausgegeben.

Die Hundemarken werden vom 15. Jänner bis 15. Februar 1917 in der Stadtkasse gegen die betreffende Gebühr und eine Ausfertigungsgebühr von weiteren 20 Hellern verabfolgt.

Sämtliche im Stadtgebiete gehaltenen Hunde sind bis 15. Februar d. J. bei der Sicherheitswache anzumelden und es muss auch die Tötung, der Verkauf oder Verlust eines Hundes daselbst bekannt gegeben werden.

Jede Uebertretung dieser Vorschriften, sofern sie nicht eine durch das Strafgesetz zu bestrafende Handlung darstellt, wird im Sinne des § 47 des Gemeindestatutes für die Stadt Cilli mit einer Geldstrafe von 2 bis 20 Kronen zugunsten des Gemeindefarmfondes, im Nichteinbringungsfalle mit den entsprechenden Arreststrafen bestraft.

Stadtamt Cilli, im Jänner 1917.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

Zimmer

mit Kabinett, 1. Stock, unmöbliert, ist ab 1. Februar zu vermieten. — Hauptplatz Nr. 10.

Aelterer gewissenhafter Mann, in Kassa, Buchhaltung und Rechnung bewandert, sucht

Vertrauensposten.

Anfragen und Zuschriften an die Verwaltung d. Bl. unter Nr. 22428.

Die Verzehrungssteuer-Einhebestelle

befindet sich nunmehr in der

Giselastrasse Nr. 12
(vor dem Allgem. Krankenhause).

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.